

in Zusammenarbeit mit



Was hat Sie bewogen, ins Ausland zu gehen?

Es war das Studium und die Sehnsucht, die Welt zu erkunden. Ich wollte Neues erfahren und in eine Großstadt wie Paris, London oder New York ziehen, um Privatsphäre, Diversität, Internationalität, Interkulturalität und mentale Offenheit zu erfahren. Es ist dann Wien geworden, denn das Leben in der österreichischen Stadt war damals erschwinglich und studentenfreundlich. Schon als Schülerin wollte ich ins Ausland. Die engstirnige Mentalität hielt ich damals kaum aus.

Was machten Sie nach der Auswanderung? Was tun Sie heute?

Ich ging 1994 an die Universität Wien und inskribierte von einer großen Wissensgier getrieben gleich fünf Fächer. Bald verstand ich, dass es unmöglich war, so vieles gleichzeitig zu studieren und konzentrierte mich auf fremdsprachige Literatur und Linguistik der Studiengänge Anglistik (Englisch) und Romanistik (Französisch und Italienisch). Nach mehreren Aufenthalten in Paris und London verbrachte ich ein Jahr in Schottland. 1999 führte mich meine Diplomarbeit für eine Feldstudie über ‚Language Attitudes‘ nach Malta. Wieder in Wien, stellte ich die Diplomarbeit fertig, besuchte dort die „Schule für Photographie“ unter der Leitung von Friedl Kubelka und legte die Aufnahmeprüfung an der Akademie der bildenden Künste erfolgreich ab. Ich studierte Fotografie und Kunst. Mein Studium finanzierte ich mir mit dem Sprachunterricht an einer Schule. Seit 2007 arbeite ich als freischaffende Künstlerin

Südtiroler in der Welt

Die Künstlerin

Wegen der „engstirnigen Mentalität“ der Südtiroler wollte **Sissa Micheli** schon in jungen Jahren auswandern. Wie sie ihre Karriere aufgebaut hat, was sie an ihrer neuen Heimat schätzt und warum sie nicht auf Nationalstolz steht.

Biografie

- 1975 in Bruneck geboren, seit 1994 im Ausland.
- 1994-2001 Studium der Anglistik und Romanistik, Universität Wien.
- 2000-2002 Schule für künstlerische Photographie, Wien.
- 2002-2007 Diplomstudium an der Akademie der bildenden Künste, Wien.
- 2007-2012 Dozentin an der internationalen Sommerakademie für bildende Kunst und Medientechnologie, Venedig.
- Lebt und arbeitet in Wien als freischaffende Künstlerin.
- Sissa Micheli wird von der Galerie bürgerstrasse4 in Wien und von der Galerie Alessandro Casciaro in Bozen vertreten.

und unterrichtete Fotografie.

Was schätzen Sie besonders an Ihrer neuen Heimat?

Wien ist eine Stadt voller Kunst und Kultur. Bildende Kunst und Musik haben hier eine wichtige und selbstverständliche Stellung. Kunstförderungen sind keine Rarität und das Publikum ist kunstaffin. Die Stadt ist überschaubar und immer wieder überkommt mich

das Gefühl, dass es mir zu klein wird. Zwischendurch ein Aufenthalt im Ausland schafft diesem Gefühl schnell Abhilfe.

Was vermissen Sie an Südtirol?

Die Berge und Wälder! Es ist landschaftlich ein wunderschönes Land. Das fehlt mir in Wien. Südtirol hat auch durch die Dreisprachigkeit oder die österreichische und italienische Küche einen großen Reichtum. Diesen gilt es mehr zu nutzen und die ethnischen Konflikte beiseite zu legen. Kunst und Kultur spielen hoffentlich bald eine größere Rolle.

Fühlen Sie sich noch als Südtirolerin? Wie würden Sie Ihre Identität heute beschreiben?

Ja und nein. Ich habe mich bereits in jungen Jahren als Weltbürgerin gefühlt. Ich stehe nicht auf Natio-

nalitäten. Der Begriff kam aus Frankreich aus der Zeit der Revolution und der Nationalstolz war mir immer zuwider. Da gibt es eine Anekdote dazu: Als ich für meine Großmutter als Kind die Umfrage zur Sprachgruppenzugehörigkeit ausfüllen sollte, fragte sie mich, ob es neben „deutsch“, „italienisch“ und „ladinisch“ nicht die Option „international“ gäbe.

Wie sehen Sie das heutige Südtirol aus der Ferne?

Südtirol hat sich sehr verändert, seit ich es verlassen habe. Ich meine das durchaus positiv. Es hat sich im Bereich von Kunst und Kultur im Land viel getan und mit der Erfindung des Internets haben die Leute auch begonnen, über den Tellerrand hinauszuschauen. Es ist aber nicht der Nabel der Welt.

Foto: Dan Bachmann London



Fall der Woche

von Walther Andraeus
(Verbraucherzentrale)

Man kann keine allgemein gültige Antwort auf diese Frage geben: ein Tarif, der für eine Familie günstig ist, könnte für eine andere eine Mehrausgabe bedeuten. Um den besten Tarif für den eigenen Bedarf zu finden, kann man den Vergleichsrechner "TrovaOfferte", zur Verfügung gestellt von der Aufsichtsbehörde für Strom, Gas und Wasser (AEEGSI) verwenden. Der Rechner findet sich auf www.autorita.energia.it. Man gibt die eigene Postleitzahl, die Vertragsleistung sowie den



Stromtarife:

Wie günstig ist das Angebot der Gesellschaft XY?

Jahresverbrauch ein (all diese Daten finden sich auf der Stromrechnung), und der Rechner liefert eine Übersicht über die Tarife der teilnehmenden Stromgesellschaften. Da die Teilnahme am Rechner derzeit für die Gesellschaften noch freiwillig ist, sind nicht alle Anbieter vertreten.

Bei der Bewertung der Ergebnisse sollten man die Dauer des Angebots (d.h. wie

lange der Tarif in dieser Höhe garantiert wird) sowie die Art der gewährten Skonti (dauerhaft oder einmalig) als Kriterien heranziehen. Ansonsten kann ein Tarif, der im ersten Jahr sehr günstig scheint, im Folgejahr mit bösen Überraschungen auf der Kosten-

seite aufwarten. Vorsicht ist bei Angeboten am Telefon oder an der Haustür geboten, weil in solchen Situationen ein gründlicher Vergleich schlechthin nicht möglich ist.